[illegible] einstellen lassen. Das gilt auch [illegible] die ein Schwein oder Ferkel kaufen wollen, um es zu mästen und dann zum Zwecke der Selbstversorgung mit Fleisch zu schlachten. [illegible] werden die [illegible] aber nur dann erteilen können, wenn die [illegible] vorhanden sind, das anzuschaffende Tier mit [illegible] Futtermitteln [illegible] ausreichend zu füttern. [illegible] der Verkäufer [illegible] und der [illegible] Kontrolle über den Verbleib [illegible] wichtigen Viehs ermöglicht. Der Schleichhandel [illegible] wird richtigerweise an der Wurzel gefaßt und es wird hoffentlich manches der kleinen Mittel zu seiner Bekämpfung, die so lästig empfunden werden, entbehrlich werden.

—* Heimatdank-Geldlotterie. Die Lose der Heimatdanklotterie finden, was angesichts des edlen Zweckes, dem die Lotterie dient, sehr erfreulich ist, einen sehr regen Absatz. Man wird deshalb gut tun, sich beizeiten ein Los dieser mit ungewöhnlich günstigen Gewinnaussichten ausgestatteten Lotterie zu sichern. Lose sind zum Preise zu je 3 Mark in allen Losgeschäften zu haben und auch durch den Hauptvertrieb, Königl. Sächs. Invalidendank in Dresden zu beziehen.

—* Zur Lage der Elbeschiffahrt wird berichtet: Im Elbeverkehr sind die Braunkohlentransporte nach wie vor nicht belangreich. Die Frachten dafür sind unverändert, ebenso blieb die Haltung des Hamburger Bergfrachtenmarktes in bisheriger Weise. Die sonstigen Verladungen böhmischen Obstes kommen diesmal der Wasserstraße nicht zugute. Der Magdeburger Beauftragte der Schiffahrtsabteilung beim Chef des Feldeisenbahnwesens hat mit Rücksicht auf den herrschenden Kahnraummangel bis auf weiteres jegliches Kahnlagergeschäft untersagt. — Hinsichtlich allgemeiner Verhältnisse ist zu erwähnen, daß an verschiedenen Plätzen die mit Rücksicht auf Kohlen- und Lichtverbrauch erfolgte Regelung der Geschäftszeit auch die Schiffahrtsgeschäfte berührt. So dürfen in Magdeburg die Speditions-, Schiffahrts- und Fuhrwerksbetriebe ihr Bureaus nur bis 7 Uhr abends geöffnet haben. — Seitens der sächsischen Staatseisenbahnen wurde den Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften Aktiengesellschaft gestattet, einen regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Riesa und Berlin einzurichten. Wöchentlich verkehren zweimal ab Riesa Kähne mit etwa sechstägiger Reisedauer nach Berlin. Ab Dresden ist Anschlußverbindung vorhanden. Eins der Hauptgüter ist Druck- und Packpapier. Die Handelskammer Leipzig vermerkt, daß sich noch viele Betriebe leider ablehnend verhalten und richtet deshalb an alle Versender von Gütern nachdrücklichst das Ersuchen, sich der ihnen gebotenen Möglichkeit zu bedienen.

—MJ. Keine Tierkadaver verscharren! Man hat in letzter Zeit häufiger beobachtet, daß der gesetzlichen Vorschrift zuwider Kadaver und tierische Abfälle vergraben und damit der gerade während des Krieges unbedingt nötigen nutzbringenden Verwertung entzogen worden sind. Das darf in Zukunft nicht mehr vorkommen. Bei dem großen Mangel an Kraftfuttermitteln für alle landwirtschaftlichen Haustiere und bei der bekanntlich überaus empfindlichen Knappheit an Fett für technische Zwecke liegt es im vaterländischen Interesse, daß kein tierischer Abfall, aus dem sich diese Stoffe gewinnen lassen, verloren geht. Hierzu kommt, daß bei dem Vergraben der Kadaver in der Regel auch die Haut der Tiere der Verarbeitung zu Leder, an dem ebenfalls kein Ueberfluß herrscht, entzogen wird. Daß übrigens mit dem Vergraben von Kadavern und tierischen Abfällen an beliebigen Oertlichkeiten unter Umständen auch bodenhygienische Nachteile verbunden sind, auch selbst Tierseuchen verschleppt werden können, kommt ebenfalls mit in Betracht. Nach alledem möchten alle Tierbesitzer sich der ernsten Bedenken, die gegen das Vergraben von Kadavern usw. bestehen, bewußt werden und sich vorkommendenfalls ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterlande in dieser schweren Kriegszeit erinnern, so daß künftig kein Kadaver und kein irgend ausnutzbarer tierischer Abfall mehr der Verwertung entzogen wird. Die Polizeibeamten des Landes sind übrigens zu strenger Ueberwachung der geltenden Beseitigungsvorschriften angehalten worden, bei deren Uebertretung empfindliche Strafen zu gewärtigen sind.

—* Zum Handel mit Schweinen und Verbrauch von Schweinefleisch erläßt das Kriegsernährungsamt eine neue Verordnung, die die Regelung dieses Gegenstandes im Anschlusse an die Verordnungen vom 21. Aug. 1916 und 2. Mai 1917 abschließt. Entsprechend wird der nunmehr geltende Wortlaut der maßgebenden Verordnung vom 21. August 1916 in der ergänzten Fassung neu bekannt gemacht werden. Die Neuerungen bringen zunächst die Uebertragung des Handels mit Schweinen von 25 Kilogramm Lebendgewicht an auf die Viehhandelsverbände. Läuferschweine zu Zucht- und Nutzzwecken einschließlich der Selbstversorgung können in Zukunft nur noch an diese abgesetzt und von diesen erworben werden. Ausnahmen für Hochzuchten regeln die Landesbehörden, die übrigens auch den Handel mit Ferkeln zwangsweise regeln dürfen. Diese Maßnahme soll den wilden Handel mit Schweinen und das heimliche Abschlachten hindern. Ferner wird eine Zwangsabgabe von Speck aus allen Hausschlachtungen eingeführt, die sich auf der bisherigen Hindenburgspende aufbaut und im einzelnen landesrechtlich geordnet wird. Die abgabepflichtige Menge wird dem Selbstversorger nicht auf seinen Verbrauch angerechnet. Auf diesem Wege soll im Winter die Fettversorgung der Städte, einschließlich deren Schwerstarbeiterversorgung, Wurstbereitung und Massenküchenbetrieb eine wertvolle Unterstützung erfahren. Die Landesstellen bestimmen, ob der Speck geräuchert abzugeben ist oder ob andere Teile abzuliefern sind. Schließlich erleidet die Anrechnung des Fleisches von Kälbern und Schweinen bei Hausschlachtungen gewisse Aenderungen. Wer Kälber vor Erreichung eines Alters von drei Wochen hausschlachtet, spart der Allgemeinheit Vollmilch für die Milchversorgung; deshalb werden solche Kälber mit 500 Gramm Wochenkopfmenge auf den Selbstversorgerverbrauch angerechnet. Die Schweine können, da Gerste nicht verfüttert werden darf, nicht auf schwere Gewichte gebracht werden; ihre frühere Abschlachtung trotz geringen Gewichtes ergibt aber stark wasserhaltiges Fleisch und viel Knochen. Deshalb werden leichte Schweine unter 50 Kilogramm Schlachtgewicht mit 700 Gramm, mit 50—60 Kilogramm Schlachtgewicht mit 600 Gramm, alle übrigen ohne Unterschied mit 500 Gramm auf den Wochenkopfverbrauch angerechnet werden. Diese Verordnung tritt am 15. Oktober in Kraft.

* Weida. Der Soldat Otto Mammitzsch aus Weida wurde zum Gefreiten befördert und mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

* Bochra. Als Vertrauensmann für den hiesigen Ort ist es Herrn Lehrer Lauschke gelungen, durch seine rege Werbetätigkeit Zeichnungen zur 7. Kriegsanleihe im Gesamtbetrage von 6200 Mk. zu erzielen. An den Zeichnungen haben sich vor allen Dingen die kleinen Zeichner fleißig beteiligt.

(l) Döbeln. Die Erben des am 20. April d. J. verstorbenen Kommerzienrates Rob. Tümmler haben der Stadt Döbeln 100 000 Mark gestiftet, wovon die Hälfte der bestehenden Stiftung für Tümmlersche [illegible] zufließt, während die anderen 50 000 Mk. dem [illegible], dem Heimatdank, einem [illegible] der Handels- und Gewerbeschule [illegible] — Der Jahresschluß [illegible]

Deutscher Generalstabsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Oktober 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

[illegible]

[illegible] verstärkte sich [illegible] am Abend zu einem [illegible] Poelcapelle und [illegible] Angriffe erfolgten nicht. Vorstehende [illegible] wurden zurückgeworfen.

[illegible]

Nordöstlich von Soissons [illegible] die Artillerietätigkeit an Stärke und Planmäßigkeit zu. Nordöstlich von Reims scheiterte ein französischer Vorstoß. Auf beiden Maasufern drangen unsere Sturmtruppen bei Malancourt, Bethincourt, Beaumont, Samogneux und Bezonvaux in die feindlichen Stellungen ein und kehrten überall mit Gefangenen zurück.

Stürmische Witterung schränkte die Fliegertätigkeit ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Müller errang den 30. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst. Oestlich des Doiran-Sees wurde der Angriff eines englischen Bataillons durch die bulgarischen Sicherungen abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Stadtverordnetenwahlen statt, da statt 24 nur noch 18 Stadtverordnete im Amte sind.

Bautzen. Vor einiger Zeit wurde in einem Wäldchen am Seitschener Bahnhof Frau verw. Niebel aus Gaußig tot aufgefunden unter Anzeichen, die auf einen Mord schließen ließen. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen einen zu ihr in Beziehungen stehenden Mann. Die polizeilichen Untersuchungen haben aber ergeben, daß die Verdachtsgründe unzutreffend sind und die Frau sich selbst entleibt hat.

Bautzen. Strenge Maßnahmen zur Gasersparnis im kommenden Winter plant die hiesige Stadtverwaltung, u. a. 8-Uhr-Haustürschluß, 4-Uhr-Ladenschluß an vier Wochentagen, 10-Uhr-Polizeistunde, Verlängerung der Weihnachtsferien, noch größere Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung.

Plauen. Die Kartoffelernte ist im Vogtlande überall in vollem Gange, und zwar übertrifft der Ertrag sowohl bezüglich der Güte als auch der Menge bei weitem die Erwartungen. Die Kartoffeln sind gesund und dauerhaft und teilweise ungewöhnlich groß. Vielfach findet man Knollen im Gewicht von über 2 Pfund.

Ernährungsfürsorge für Minderbemittelte.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Hauptausschuß des Reichstages hat sich am letzten Montag ausführlich mit Maßnahmen beschäftigt, die zur Erleichterung der Ernährung der Minderbemittelten führen sollen. Daß solche Erleichterungen dringend wünschenswert sind, bedarf gewiß keines besonderen Nachweises. Sind die meisten Nahrungsmittel schon überaus knapp, so darf ihre Preisgestaltung nicht auch noch dazu führen, daß sie geradezu für die minderbemittelte Bevölkerung unerschwinglich werden. Wenn wir aber die immer noch anhaltende Steigerung der Lebensmittelpreise, die bei den nichtrationierten allmählich ins Märchenhafte geht, aufmerksam beobachten, so können wir uns dem Eindruck kaum noch verschließen, daß längst die Grenze der Kaufkraft für die Minderbemittelten erreicht, wenn nicht überschritten ist.

Das einfachste Mittel, hier Abhilfe zu schaffen, wäre natürlich eine Senkung der Lebensmittelpreise auf Kosten des Reichs. Das hatten denn auch zunächst die Sozialdemokraten im Hauptausschuß beantragt. Aber bei näherem Eingehen auf diesen Vorschlag ergaben sich bald unüberwindliche Schwierigkeiten. Wie soll die Grenze für die Minderbemittelten gezogen werden? Steuereinkommen und Familiengröße sind doch nur sehr unsichere Merkmale und außerdem ist es in der Praxis ungeheuer schwierig, beide Maßstäbe gleichzeitig und zutreffend anzulegen. Sicher ist, daß das Reich, welches die Mittel dazu hergeben soll, nur ganz schematisch verfahren könnte, schon weil ihm die unteren Ausführungsorgane für die schwierige Maßnahme fehlen. Es müßte also die Verantwortung auf die Gemeindeorgane übertragen. Die aber könnten dann doch nur nach allgemeinen Anweisungen des Reiches handeln und wären in der Berücksichtigung der Minderbemittelten von vornherein unfrei. Dieser Weg ist also ungangbar.

Deshalb wünschte ein anderer Antrag, daß die Gemeinden die Lebensmittelpreise für Minderbemittelte herabsetzen und die dann notwendigen Gemeindezuschüsse aus der Reichskasse zurückerhalten sollen. Allein hier ergab sich die neue Schwierigkeit, daß den meisten Gemeinden heute schon die Mittel fehlen, um die dann notwendig werdenden erheblichen Preiszuschüsse verauslagen zu können. Außerdem haben sie bisher so manche peinliche Erfahrung mit der Rückerstattung ihrer Auslagen aus der Reichskasse machen müssen, daß sie gewiß nur widerwillig die neue Verpflichtung auf sich nehmen und erfüllen würden. Davon aber hätten die Minderbemittelten, denen man doch nachdrücklich helfen will, wenig Nutzen.

So blieb schließlich nur ein Mittelweg übrig, auf den sich denn auch der Hauptausschuß gemeinsam mit den Reichsbehörden geeinigt hat. Das Reich soll alle die verteuernden Zuschläge für Frühdrusch- und Schnelligkeitslieferungen, die nicht unerheblich und doch notwendig sind, um rechtzeitige Heranschaffung der notwendigen Lebensmittel sicherzustellen, auf Reichskosten übernehmen. Die Gemeinden sollen die Lebensmittelpreise für die Minderbemittelten mit Hilfe ihrer Kriegswohlfahrtsfonds und mit Zuschüssen des Reiches und der Einzelstaaten senken. Wo es möglich ist, sollen die Gemeinden anstreben, die Ernährung der Minderbemittelten dadurch billiger zu gestalten, daß sie den Bessergestellten Preisaufschläge für die verbilligten Nahrungsmittel auferlegen. Dieses System ist trotz der schwierigen Durchführung bei der verflossenen Fleischpreispolitik des letzten Sommers in manchen Städten mit Erfolg zur Anwendung gebracht worden, man darf also hoffen, daß es auch im größeren Rahmen nicht versagt.

Bei allen Beratungen des Hauptausschusses und insbesondere auch bei der bemerkenswert klaren Rede des neuen Präsidenten des Reichsernährungsamtes, von Waldow, trat der soziale Zug wohltuend hervor, daß es Pflicht des Reiches sei, bei den zu erwartenden Ernährungsschwierigkeiten des kommenden Winters und Frühjahrs der Minderbemittelten ganz besonders zu gedenken. Mit der Größe der Opfer und Entbehrungen muß auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der verschiedenen Bevölkerungsschichten wachsen. (Ueber die Beratungen des Hauptausschusses haben wir in Nr. 229 unseres Blattes berichtet.)

Ober-Ost-Panorama.

Die militärische Kolonie im Bereiche des Njemen.

Von Josef Adolf Bondy.

Und wieder fahre ich mitten im Krieg in erobertes Gebiet. Aber noch nie, auf keiner Reise je, werden Sinn und Begriff von Eindrücken so bestimmt wie hier. Im ostpreußischen Heideland, an den masurischen Seen begann die Erregung, wo das Verwüstete schon fast weggezaubert ist, überall auf altem Fachwerk und Gemäuer frisch-rote Dächer aufsteigen. Beim langen Eydtkuhnen, beim Anblick des schmutzigen roten Bahnhofs und der zerschossenen Häuser, der ausgebrannten Fabriken ringsum stockt das Herz. Hier begann vor drei Jahren noch die fremde Fremde, hier endete Europa. Nun fährt auf gleichbreitem Schienenstrang der Zug gelassen weiter.

Die Landschaft wich zur großen Ueberraschung. Deutsch mutet sie an, und immer deutscher, je mehr wir uns der Memel, die hier Njemen heißt, nähern, ihren thüringisch anmutigen Ufern und den Ufern der Wilja folgen. Der Bahn entlang wurde am schwersten gekämpft. Viele Bauernhäuser zu beiden Seiten sind nur noch Trümmerhaufen, die schon das Grün überklettert. Und immer wieder deutsche Soldatengräber. Hier ist ein Kreuz, dort eine ganze Versammlung von Kreuzen, und jeder dieser kleinen Friedhöfe mit Birkenstämmchen umgittert. Die Birke ist das Wahrzeichen der Feldgrauen geworden; wo deutsche Einquartierung, da blinkt auch ein Birkenbaum.

Jetzt weiß ichs wieder. Das ist das stärkste Empfinden, das mich auf der Reise begleitet: Tagelang fährt man mit der Eisenbahn durch endloses Land, fliegt im Automobil über alte russische und neugebaute deutsche Straßen, durch unabsehbare, fruchtreiche Ackerflur, über breite Ströme, durch große Städte, durch die gewaltigen Urwälder von Bialowies, durch die Rokitnosümpfe. Es ist kaum zu fassen! Ueberall durch dieses weite, weite Gelände — und wo ist heute die Front? — haben sich deutsche Truppen feindlicher Uebermacht entgegen durch Eisengewitter, durch Hitze und Frost, durch Hunger und Schlamm vorwärtsgekämpft, hier in Rußland allein durch ein Gebiet, das größer ist, als das halbe deutsche Reich! In Kowno, in Grodno, im weithin verödeten Brest-Litowsk, bei der Besichtigung der von den deutschen Zweiundvierzigern zerstampften oder von den Russen durch Sprengung in ein Zementgebirge umgetürmten oder auch unberührt im Stich gelassenen Forts übermannt mich der Gedanke: dorther, aus dem Walde, über die breiten Wiesen, kam vor zwei Jahren, wohl im selben Spätsommerlicht deutsche Infanterie gegen diese Riesenfestungen und ihre von Schrecknissen starrenden Werke angerückt und zwang sie nieder. In Grodno waren es nur zwei Divisionen, die die stärksten Forts angegriffen und nicht ahnen konnten, wie furchtbar noch zuguterletzt mit den französischen Milliarden diese Festung ausgebaut worden war, und zweimal mußten sie stürmen.

Die hier stritten und litten, hier ihre Kameraden begraben haben, begreifen nicht, daß irgend jemand in der Heimat kühl und unbewegt bleiben kann, wenn die Frage erwogen wird, was die Zukunft des von ihnen eroberten Landes sein soll, das eine so große Vergangenheit unter eigenen Großfürsten und Königen hatte und sie in russischer Knechtschaft und Verwilderung untersinken sah. Sie lieben es, wie alles bitter Errungene, lieben es, weil sie es entdeckt haben und dabei aus dem Staunen nicht herauskamen, wie jeder, der es kennen lernt: Dieses immer noch geheimnisreiche Land, voll ungehobener Schätze, das uns dank der russischen Vorsicht, zumal in weiten Strecken Litauens, unbekannter war als das dunkelste Afrika. Deutsche Landwirte und Forstleute, Geographen, Geologen, Kunstforscher, Industrielle, fast ausnahmslos im Offiziersrock, und feldgraue Beamte durchspüren es jetzt mit allen ihren Sinnen. Sie lenkten unsere kleine Reisegesellschaft von Zeitungsleuten überall auf dankbarste Fährten.

Sieghaft flutet durch die Erinnerung der breite Njemen mit seinen mächtigen Nebenflüssen, die Kowno nach dem bedeutungsvollen Wort seines Stadthauptmannes zu einem Mannheim Litauens vorherbestimmen. Aus diesem großen Strome, dessen heute noch seichtes Bett der Russe (ebenso wie das der Weichsel) wohlbewußt sich vertieft hat, um in engherziger Verkehrspolitik diese wichtige Straße dem deutschen Absatzgebiet, dem sie elementar zustrebt, nicht zu sehr zu befreunden, fahren auch jetzt schon kleinere Schiffe von Kowno bis nach Memel. Schon vor dem Kriege wurden aus dem Stromgebiet nach Deutschland Millionenwerte in Fellen und Häuten, Flachs und Leinsaat (von altersher ist hier ein klassischer Flachsbau), Metalle, und namentlich Holz ausgeführt. Unvergeßlich die idyllische Njemenfahrt zwischen den freundlich-grünen, von Reihern und Möwen belebten Ufern! In einem aus violetten Abendwolken theatralisch flutenden Licht tauchen die schönen Kulissen von Kowno auf: vorn die gewagte Backsteinruine des Deutschordensschlosses, daneben die rote Franziskanerkirche. Und vom Paradeplatz her die helle Rokokokirche der Jesuiten, die bei der deutschen Beschießung den Helm des zweiten ranken Turmes abwerfen mußte, in verwandter Nachbarschaft des noch lichteren Rathauses mit seinem luftigen Giebelaufbau, dem zierlichsten Architekturwerk dieser in Grün gebetteten Stadt. Niemand würde es ihr ansehen, daß Rußlands stärkste „uneinnehmbare“ Festung sie umgürtet.

Gleich anmutig, nur noch großartiger durch die hoch zerklüfteten, abwechslungsreich bebauten Ufer — am seltsamsten die kleine graue Holzkirche aus dem frühen 14. Jahrhundert und drüben die altlitauische dunkle Holzsynagoge der Juden! — ist die Lage der zweiten Festung am Njemen, Grodnos. Der Gartenstadt, wie schon ihr Name sagt. Behutsam fahren über die hohe, von deutschen Pionieren gebaute hölzerne Notbrücke lange Eisenbahnzüge — wer dachte 1915 an einen noch so andauernden Krieg! — Und nahebei die eisernen Brüstungen der beiden von den Russen gesprengten Brücken, die sich auf den Rundpfeilern bereits emporbäumen und schräg ins Wasser stürzen. Ueberall in diesen Städten ist neben heimatlich Vertrautem, Anheimelndem, wieder ganz Fremdartiges. Nicht nur in den großen, wimmelnden Ghettovierteln, der oft die Mehrheit der städtischen Bevölkerung bildenden Juden. Nicht nur auf den Marktplätzen, wo litauische und weißrussische Bauern in ihren alten Trachten sich zwischen den merkwürdigen, einspännigen Panjewagen drängen, wie in Lida, Grodno und der häßlich charakterlosen Fabrikstadt Bialystok, deren einzige farbenreiche Straße eben der Marktplatz ist.

Märchenhaft steigen die Zwiebeltürme der russischen Kirchen, golden oder blau, in den Farben des Himmels auf. So ganz aus einer anderen Welt, daß nichts so sehr wie ihre Unvereinbarkeit mit der übrigen Umgebung beweist, wie wenig das Russentum in diesen westlichen Strichen verwurzelt ist. Und just an sichtbarster Stelle, auf Prunkbauten, die als Herausforderung gedacht waren, haben die moskowitischen Zwingherren das Griechenkreuz mit dem Querbalken hochgerichtet. Unheimlich ist der unberührte Glanz der blaugoldenen Türme mit diesem griechischen Kreuz heute in Brest-Litowsk, der toten Ruinenstadt, in der jedes Haus erblindet, entdacht, nur von stehengebliebenen Schornsteinen beglaubigt ist, in der kaum zwei Straßen sind, die diesen Namen noch verdienen.

Am eigenartigsten sind die Gegensätze in einander gewoben in der alten Hauptstadt des Großfürstentums Litauen, in Wilna. Hier ist auch der Brennpunkt aller Nationalitätenpolitik. Schönheit und triefender Schmutz, Orient und Okzident, Litauertum, Russentum, Polentum, Weißrussentum und Judentum, neues und altes, die Baustile von Jahrhunderten verschwistern sich hier doch und dennoch zu einem Gesamtbild, das die Wald- und Almenland der Wilja und Wilejka heiteroll genug bestimmen. Mitten im pesthauchenden Wirrwarr, der verwahrlosten